



Die Kälte kriecht auch durch den dicken Winteranorak. Typisch nasskaltes Bremer Winterwetter, es nieselt. Diakon Max Müller hat bei seiner Runde durch die Bremer Innenstadt im Rucksack etwas dabei, das zumindest kurzzeitig aufwärmt: Kaffee, Tee und 5-Minuten-Terrinen. Seit mehr als einem Jahr arbeitet er als Streetwork-Seelsorger, sucht wohnungslose Menschen dort auf, wo sie „Platte machen“.

„Dann klappt es mit dem Schlafplatz“

Am Eingang zum Schnoor trifft Max Müller einen Mann aus Rumänien, der auf einer Pappe vor dem Schaufenster der Buchhandlung sitzt. Er schläft auf der Straße. „Ich bekomme hier ja keine Sozialleistungen.“ EU-Bürger, die zum Arbeiten nach Deutschland gekommen sind, haben darauf keinen Anspruch. Der Rumäne erzählt seine Geschichte, in der einiges durcheinander geht, bekreuzigt sich immer wieder. Er spricht mehrere Sprachen, hat aber in Deutschland beruflich den Anschluss verloren und ist auf der Straße gelandet. „Wenn du einen Schlafplatz drinnen haben möchtest, den kannst du jetzt bekommen. Ich begleite dich zum Amt, dann klappt das“, erklärt ihm der aufsuchende Seelsorger. Denn Anfang November hat die „Kälterege lung“ begonnen. „Das bedeutet, dass Obdachlose, die keine Leistungsberechtigung haben und sonst draußen auf der Straße schlafen müssen, in der Friedrich-Rauers-Straße unterkommen können.“

Auf dem Rückweg will Max Müller wieder vorbeikommen und den wohnungslosen Rumänen abholen, um für ihn den Schlafplatz klar zu machen.

Menschen auf der Straße werden vertrieben

Nächste Station Rathaus-Arkaden, wo Max Müller einen Stammgast vermisst: „Dieser Herr ist hier immer anzutreffen. Seit gestern ist er weg, auch alle seine Sachen.“ Er macht sich Sorgen und will sich umhören. „Das sieht ihm nicht ähnlich. Es gab Gerüchte, man wolle ihn von hier verscheuchen.“ Vertreibung könne man sehen, erzählt Max Müller, dafür hat er einen Blick entwickelt: „Viele Stellen, an denen Menschen früher ihren festen Platz auf der Straße hatten, sind leer“. Vor einem leerstehenden Bürogebäude an der Tiefer wurde kürzlich ein Absperrzaun hochgezogen – ohne Tor. „Nur weil dort zwei obdachlose Frauen hinter der Eingangstreppe ihren Schlafplatz hatten. Sie haben niemanden gestört.“ Obwohl sie den Platz an der vielbefahrenen Straße stets sauber und ordentlich hinterließen, ist ihnen der Zugang jetzt versperrt. „Vielleicht hätten die Verantwortlichen vorher einfach mal das Gespräch suchen sollen. Der Bremer Treff, die kirchliche Begegnungsstätte für Menschen in Armut, ist ja nur ein paar Schritte entfernt. Wir hätten vielleicht vermitteln können.“ Aber, erzählt der Streetwork-Seelsorger im Weitergehen, es gebe auch positive Beispiele. Geschäftsinhaber, die die Wohnungslosen vor ihren Läden duldeten, ihnen gelegentlich auch

etwas zusteckten. „Das Problem ist eher die Stadt, die diese Menschen nicht nur vom Hauptbahnhof weg haben will.“

„Ich frage dich bestimmt nochmal, ob du Hilfe haben möchtest.“

Max Müllers Tour führt ihn weiter durch die Sögestraße. Dort trifft er auf einen Mann, der zusammengekauert an einer Hauswand lehnt und sich unter einer Decke eingemummelt hat. Augenscheinlich geht es ihm nicht gut. „Schreckliche Bauchschmerzen.“ Ob sein Verband noch dran sei, fragt ihn der Streetwork-Seelsorger. „Selber abgemacht. Ich krieg das hin“, sagt der Mann. „Wenn du deine Meinung nochmal änderst, wir haben im Bremer Treff eine Arztpraxis. Ich komme wieder und frage dich bestimmt nochmal, ob du Hilfe haben möchtest“, verabschiedet sich Max Müller. Am Wall entlang über den Brill geht es zurück in die Obernstraße. Überall trifft er Wohnungslose an ihren angestammten Plätzen, verteilt Kaffee oder Tee und hört ihnen zu. „Du stehst vor den Regalen und weißt nicht, was du essen sollst, weil es für dich zu teuer ist“, erzählt ihm ein Mann in der Obernstraße.

Unterwegs mit dem
Streetwork-Seelsorger

Respekt!



Diakon Max Müller
auf Augenhöhe mit
vielen Obdachlosen auf
Bremens Straßen

Der Druck auf arme Menschen wächst

Die sichtbare Armut in der Stadt hat zugenommen, das beobachtet nicht nur Max Müller. „Viele Hilfseinrichtungen melden steigende Gästezahlen. Ich bin nicht sicher, ob es insgesamt mehr Menschen sind. Wer früher einzelne Angebote nutzte, muss nun täglich irgendwo hingehen, um zu essen oder sich aufzuwärmen. Das Geld reicht durch die Inflation vorne und hinten nicht mehr.“

Vielen fehlt jemand, der einfach mal zuhört

Max Müller ist auch regelmäßig in den Cafés in Bremer Kirchengemeinden präsent, die Menschen in Armut mit einem Frühstück oder einer warmen Mahlzeit unterstützen. Auch dort ist er für Seelsorge und Beratung zuständig, unterstützt die Ehrenamtlichen. „Manchmal sind es scheinbar banale Gespräche, aus denen sich etwas entwickelt.“ Armut macht einsam. „Die Menschen haben niemanden, der mal mit ihnen schnackelt und ihre Geschichten und Erlebnisse teilt. Sie wollen einfach ihren Kummer loswerden. Wenn ich Unterstützung anbiete, winken viele ab. Sie wollen es selber schaffen.“ Der Streetwork-Seelsorger hört zu, setzt sich trotz Nässe und Kälte neben die Menschen, denen er begegnet. Der Kaffee dient nicht nur zum Aufwärmen und Wachbleiben, er lädt zum Gespräch ein.

Es gibt keinen Respekt den Wohnungslosen gegenüber

Ein paar Meter weiter erzählt ihm ein ehemals Heroinabhängiger von seinen Erfahrungen. „Ich schlafe mit ein paar Kumpels unter einer Autobahnbrücke, wo wir ein Lagerfeuer machen können. Im Schlaf wurde mir die Umhängetasche mit meinem Handy und den Papieren abgeschnitten – alles weg!“ Auch ihn berät Max Müller, damit er einen Schlafplatz in der Notunterkunft bekommt. „Es wird ja noch kälter, der Winter beginnt erst.“ Auch der Respekt gegenüber Menschen auf der Straße lasse nach – er ist schon der zweite an diesem Vormittag, dem das auffällt. „Da tun Leute so, als wenn sie dir was geben wollen und gehen dann lachend vorbei. Wenigstens Respekt wäre schön, ein wenig Hilfe natürlich auch.“ Max Müller bestätigt den Eindruck.

Seine Stelle als Aufsuchender Seelsorger wird von Bremer Kirchengemeinden, vor allem aus der Innenstadt, finanziert. Sie engagieren sich auch mit ihren offenen Cafés im Kampf gegen Armut – und setzen so ein Zeichen für mehr Respekt.

Spendenkonto

Bremer Treff e.V., Stichwort: „Aufsuchende Seelsorge“, IBAN: DE23 290 501 010 001 039 270

Sozialstadtplan

Alle Hilfsangebote für Menschen mit wenig Geld und Wohnungslose finden sich im Sozialstadtplan.

Kontakt:

fruehfoerderzentrum@kirche-bremen.de
Telefon 0421 3768830

kirche-bremen.de
bremer-treff.org
diakonie-bremen.de
sozialstadtplan-bremen.de



buten un binnen – Ein kleiner Film
über die Arbeit von Max Müller

